



Kapitel 1, Szene 1

Hallo zusammen!

Ohne weitere Umschweife werfe ich die Einstiegsszene meines ersten Kapitels in die Runde. Ich verrate mal nicht, worum es geht oder wo ich die Schwächen in meinem Text vermute, um die Meinungen nicht zu beeinflussen.

Viel Spaß beim Lesen :)

Kapitel 1

Es ist wirklich beeindruckend, was ein guter Treffer im Gesicht anrichten kann. Zum ersten Mal in unserem Leben konnte man Willin und mich auseinanderhalten. Eine völlig neue Erfahrung. Mein Bruder wälzte sich unter wehleidigem Stöhnen von einer Seite seiner Pritsche auf die andere. Eine Fahne aus billigem Citer, Qualm und Schweiß schlug mir entgegen. Die rote Schwellung unter seinem linken Auge begann langsam aber sicher, sich bläulich zu verfärben. Schwer zu sagen, ob seine Nase in Mitleidenschaft gezogen war. Vielleicht würde sie wieder ihre normale Form und Position einnehmen, wenn der Rest seines Gesichts weniger wie eine malträtierte Rübe aussah. Ich öffnete das Fenster der schmalen Kammer, um ein wenig laue Nachtluft herein – und Willins Dunst hinauszulassen – und ließ mich am Fußende seiner Schlafstätte nieder. „Is er tot?“, quetschte Willin zwischen aufgeplatzten Lippen hervor.

„Nicht mehr als du.“

„Hnf.“

In der Ferne schlug die Turmuhr Eins. Zum Glück brach ein Feiertag an und der Meister würde mich nicht vor Mittag in der Werkstatt erwarten. Wahrscheinlich saß er zu dieser Zeit selbst in irgendeiner Taverne, trank fragwürdige Spirituosen und freute sich, dem Drachen daheim ein paar Stunden länger aus dem Weg gehen zu können. Ich würde noch ein wenig bleiben. Nur um sicherzugehen, dass Willin nicht im Schlaf an seiner zerbissenen Zunge erstickte, und mich dann auf den Weg zurück ins Stoffviertel machen. Vielleicht hätte der ein oder andere Bäcker bis dahin schon wieder geöffnet. Zum Greta-Fest gab es überall in der Stadt große, puppenförmige Lebkuchen zu kaufen. Der Meister legte mir zwar immer etwas zur Seite, aber wahrscheinlich machte sich Nes genau in diesem Augenblick über meine Portion her.

Ich warf einen Blick über meine Schulter. Willin starrte mit leeren Augen in die tanzende Flamme seiner Öllampe.

„Was hat dich geritten, Ochslin eine zu verpassen? Der Typ wiegt doppelt so viel wie du.“

„Der ist ein Großkotz“, näselte Willin. Vielleicht war es mit unserer Ähnlichkeit doch permanent zu Ende.

„Komisch. Ich hatte den Eindruck, ihr wärt dicke Freunde.“

Ein unverbindliches Grunzen ertönte aus den Tiefen von Willins Decke und ich verspürte eine kleine Woge der Genugtuung. Ich mochte den bulligen Schmied-Gesellen noch nie. Ochslin würde mit Sicherheit auch ein paar bleibende Erinnerungen an diese Nacht behalten. Zumindest dem kurzen Blick nach zu urteilen, den ich auf ihn werfen konnte, als ich Willin aus der Gosse hinter der ‚Gefallenen Krone‘ hievte. Obwohl für Willin in Sachen gutes Aussehen eindeutig mehr auf dem Spiel stand als für Ochslin. Aber das war auch keine Kunst. Vielleicht besaß die ganze Angelegenheit ja auch ihre guten Seiten. Ein paar Tage ohne sein ebenmäßiges Grinsen könnten Willin ganz gut tun.

„Tja, jetzt bin ich wohl der gutaussehende Bruder.“

Willin hustete einen Lacher. „Wünschst du dir wohl. Hoffentlich bleibt ne Narbe.“

Ugh. Ich konnte es förmlich vor mir sehen: Scharen von Mädchen, die Willin mit flatternden Wimpern fragten,



Kapitel 1, Szene 1

wie er zu seiner Verletzung gekommen war. Wahrscheinlich würde er damit sogar noch verwegen wirken. Eine tragische Wendung des Schicksals, dass wir uns so ähnlich sahen und seine Gesichtszüge an mir trotzdem einen ganz anderen Eindruck hinterließen. Was Kleinigkeiten alles ausmachen können. Eine etwas längere Nase, ein minimal schmaleres Kinn, die Haare einen Ton heller - und schon wird aus „animalisch-anziehend“ durchschnittlich. Sogar Nes ließ mich links liegen, wenn Willin in Sichtweite war. Natürlich hat es auch Vorteile, in der Masse unterzugehen. Keine eifersüchtigen Männer auf Brautschau, die sich für ein heimliches Stelldichein mit ihrer Verlobten rächen wollen, zum Beispiel. Allerdings auch keine heimlichen Stelldicheins mit Verlobten.

Da mein Bruder offenbar lebendig genug war, um mich aufzuziehen, beschloss ich, dass es um ihn nicht schlimm bestellt sein konnte. Ich sprang von seiner Pritsche und war in zwei Schritten an der Tür.

„Peyr. Danke.“

„Keine Ursache.“ Ich zögerte. „Versuch nur, du weißt schon. Weniger trinken. Weniger bewusstlos geschlagen werden.“

Willin sah mich mit einem runden Auge entgeistert an. Das andere war inzwischen schlitzförmig zugeschwollen. Aber bevor er etwas entgegenen konnte, ertönten schwere Schritte auf dem Flur. Ich verharrte regungslos. Dass ich mich in den Quartieren der Stadtwache besser auskannte als mancher Novize, war ein Umstand, den ich ungern an die große Glocke hängen wollte. Die Wachen wären sicher nicht begeistert zu erfahren, dass ein Unbefugter hier ein und aus ging, wie er lustig war. Aber Mauern hatten Willin und mich noch nie trennen können. Theoretisch sollte die Festung um diese Zeit spärlich besetzt sein. Vor Feiertagen zog es diejenigen, die gerade nicht im Dienst waren, in den Stadtkern. Die Wache auf dem Flur kam zum Stillstand. Einen Augenblick später klopfte es flur auf laut gegen eine massive Holztür.

„Aufstehen, Bereitschaft! Der Wolfstrupp wird in fünf Minuten im Hof erwartet.“

Eine Sekunde lang blinzelte ich Willin ungläubig an. „Du hast Bereitschaft?“, zischte ich im Flüsterton. „Und dann lässt du dich in der Krone volllaufen?“ Willins Mund öffnete und schloss sich, ohne dass ein Wort heraus kam. Die Wache setzte sich wieder in Gang, das Poltern ihrer schweren Stiefel kam näher und näher. Keine Zeit zu streiten. Ich blies die Öllampe aus, zerzauste meine ohnehin alles andere als geordneten Locken und öffnete zwei Knöpfe meines Hemdes. Ein paar Handgriffe später sah ich aus wie jemand, der gerade aus dem Bett gestolpert war. Als die Schritte vor Willins Tür zum Stehen kamen, öffnete ich einen Spalt weit, bevor die Stadtwache klopfen konnte.

„Geselle Willin.“

„Schon wach, Herr Kommandant“, entgegnete ich. Ich hielt meinen Kopf geneigt und rieb mir mit dem Handballen die Augen, um möglichst viel von meinem Gesicht zu verbergen. Ich hoffte inständig, dass meine Ähnlichkeit zu Willin im schwachen Licht des Flures groß genug war, um seinen Vorgesetzten zu täuschen. Mehrere Herzschläge lang musterte mich die Wache mit durchdringendem Blick. Ich zwang mich, ihm direkt in die Augen zu sehen. Willin war niemand, der aus Verlegenheit seine eigenen Füße studierte. Und vielleicht lenkte ich ihn so von meinen zitternden Knien ab. Die Wache nickte einmal kurz und stampfte zielstrebig zum nächsten Quartier. Ich schloss die Tür und lehnte mich mit klammen Handflächen an ihr kühles Holz. Willin versuchte, seinen Körper in eine aufrechte Position zu manövrieren, verhedderte sich in seiner Decke und fiel röchelnd zurück aufs Kissen.

Wortlos durchquerte ich den Raum, öffnete seinen Schrank und zog eine saubere Uniform hervor. Der Schnitt war ein kleines bisschen zu weit für mich, aber das würde wohl nur einem Schneidergesellen auffallen. Willin verfolgte jede meiner Bewegungen mit seinem guten Auge. Erst als ich den Helm aus Stahl und Leder aufsetzte, fühlte ich mich einigermaßen sicher. Der Nasenschutz würde einen guten Teil meines Gesichts verbergen und wenn ich mit niemandem sprach und nichts tat, was irgendwie mit Schwertern oder Kämpfen oder Dauerlauf zu tun hatte, könnten wir mit der Täuschung davon kommen.

„Bist du wahnsinnig?“, fragte Willin.

„Willst du deine Stelle verlieren?“ Ich befreite sein Kurzschwert von der Halterung an der Wand und sicherte



Kapitel 1, Szene 1

die Waffe an meinem Gürtel. Das tödlichste Instrument, das ich bedienen konnte, war eine Schere. Ich drängte den Gedanken ins dunkle Ende meines Hinterkopfs. Gleich neben die Vorstellung von einem Dasein als Nes' Vormund auf Lebenszeit.

„Keinen Mucks. Du schuldest mir was. Bis später“, sagte ich und trat ins Halblight des Flures, bevor Willin mich vom Irrsinn meines Plans überzeugen konnte.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!